PENTTI AALTO

Rudolf Roth und die Religion der Finnen

Der junge finnische Indologe Otto Donner[1] (1835—1909) studierte in den Jahren 1864/65 in Berlin und legte dann in Helsinki als seine Habiliationsschrift die Sītāharaṇam-Episode des Rāmāyana vor. Weil es zur Zeit in Finnland keinen Sachkundigen gab, wandte sich die Fakultät an Otto Böhtlingk und bat um ein Urteil über den Wert der Abhandlung. Böhtlingk antwortete, daß die Schrift seiner Meinung nach recht mangelhaft sei, und schlug vor, daß Donner seine Sanskrit-Studien an irgendeiner deutschen Universität fortsetzen sollte.

Donner reiste daher nach Tübingen, wo er 1867/68 unter Rudolf Roth studierte. Er nahm an seinen Veda-Übungen teil und schrieb ab und übersetzte ein paar kürzere Sanskrit-Texte. Roth hatte bekanntlich seine Studien in der theologischen Fakultät, und zwar als Schüler des ungemein vielseitigen Heinrich Ewald, begonnen und dann (1843) seinen philosophischen Doktorgrad mit einer Dissertation auf dem Gebiete der semitischen Philologie erworben. Seine semitistischen, theologischen, awestischen und indologischen Studien hatten in ihm Interesse für die Religionswissenschaft erregt. Seit Roth blieb folglich in Tübingen die Professur für Indologie mit der für Vergleichende Religionswissenschaft verbunden. Donner selbst hatte i. J. 1863 als Doktorarbeit eine Untersuchung über die indische Kosmogonie verglichen mit der finnischen vorgelegt. Es war darum ganz natürlich, daß er auch Roths Vorlesungen über die allgemeine Religionsgeschichte hörte.

In den Jahren 1868/69 studierte in Tübingen auch ein Landsmann Donners, der Theologe und zukünftige Erzbischof Gustaf Johansson (1844—1930). In seinen Briefen an seinen Lehrer Wilhelm Lagus[2] (1821—1909), Professor der orientalischen Sprachen, beschreibt Johansson sehr lebhaft das Studentenleben in Tübingen. Er erzählt u. a., daß es an der Universität keinen Unterricht in semitischen Sprachen gab und daß Roth offenbar der einzige war, der überhaupt diese Sprachen kannte. Johansson erwähnt auch die religionsgeschichtlichen Vorlesungen von Roth, die er wahrscheinlich auch selbst hörte.

In dem schriftlichen Nachlaß Donners (Finnisches Staatsarchiv, Sammlung Donner C 6: 1) sind seine Aufzeichnungen von den Vorlesungen Roths, eine Handschrift von 180 Seiten in Sedezformat, erhalten. In der Einleitung stellt Roth fest, daß das Thema der Vorlesungen zunächst nur die Geschichte der Religionen war, während er z. B. die Feststellung dessen, was Mythus, Symbol usw. sind, für die Aufgabe der Religionsphilosophie hielt. Im folgenden gebe ich das Inhaltsverzeichnis der Donnerschen Aufzeichnungen sowie das Kapitel über die Religion der Finnen. Es ist zu vermuten, daß eben dieser Teil Donner besonders interessierte und daß hier seine Aufzeichnungen sachlich am zuverlässigsten sind[3].

---

[1] Siehe ferner Pentti Aalto, Oriental Studies in Finland 1828—1918, Helsinki 1971, S. 72ff.

[2] Siehe ferner a. a. O. S. 41ff.

[3] Donner hat seine Aufzeichnungen auf Deutsch niedergeschrieben, aber — wie natürlich — ziemlich ungrammatisch. Im folgenden Text habe ich stillschweigend einige Fehler korrigiert und ein paar m. E. nützliche Ergänzungen (in Klammern) hinzugefügt. Auch die eingeklammerten Frage- und Ausrufezeichen habe ich hinzugesetzt.

Allgemeine Religionsgeschichte. Vorlesungen von Prof. Rud. Roth in Tübingen, Sommersemester 1868.

(S. 159) Die finnischen Völker.

Kalevala, eine der merkwürdigsten literarischen Erscheinungen der Neuzeit, merkwürdig durch Inhalt und Art der Aufbewahrung.

Zwei Kreise: die Sagen von Sampo und die Brautfahrt Ilmarinens. Sampo ist das, was die Kuh der Inder, der Schatz der Nibelungen, das Goldene Vlies der Argonauten, das, was alles schaffen kann, eine Wunschmühle.

Die Sonne sagt Lemminkäinens Mutter, wie Helios, wo er zu finden sei.

Über den Helden in dieser Sage steht ein Gott, der Alte, Ukko jumala, entsprechend dem Jupiter, eig. dem Donnerer (jum). Hieran hat das Christenthum angeknüpft, denn in einzelnen Gebieten Einfluß des Christ. Einzelne Götter ihre Durchsichtigkeit verloren, ein Beweis, daß sie lange im Mythus gelebt.

Die Zauberei nimmt einen solchen Platz ein, daß man schon daran die Verwandtschaft mit den Nordasiaten sieht; hier aber höher, verbunden mit dem Liede. Der Zauber ist ein positives Schaffen, die göttliche Kraft des Helden.

Naturanknüpfungen: einmal ist er (Wäinämöinen) ein Gott des Feldes, Ackerbaues, (S. 160) zweitens der Freund der Wogen, der auf dem ruhigen Wasserspiegel Wohnende = Suvantolainen. Sein Gebiet im lichten, ruhigen Himmel. Dieser lichte Himmel liegt über dem Meer; seine Thränen rinnen in das Meer, so Ind. die Tropfen aus der Wolke Perlen. Sein Wesen ruhig. Die Vermutung nahe: Väinö = Sohn Ukkos, wäre eine andere Form für Ukko selbst, der später mehr und mehr von ihm getrennt. Er ist der erstgeborene Gott.

Ilmarinen ist überall der kunstreiche Schmied, als solcher hat er Sampo, den Himmel, geschmiedet aus nichts, ein Hephaistos im höheren Stil, dabei in Beziehung zum Feuer, viell. wie Agni in der Luft geboren.

Die Entstehung des Feuers. Hier wird Ilmarinen als Sohn der Sonne angeredet, wie das Feuer. Kein Zweifel, daß er ein Feuergott, der in sich vereinigt, was Agni und Hephaistos ist (!).

Lemminkäinen könnte der Frühling (sein), sein Begleiter Tiera, der Frost, ist ja Begleiter des Frühling. Der blinde Mann kann auch der Frost sein, der ihn tödtet. Darin die finnische Fabel konsequenter als (S. 161) die skandinavische, daß sie ihn aufleben läßt. Wenn der Frühling vom Scheintod erwacht, kommt er mit den Halmen des Grases. Roth glaubt ein Mißgriff, wenn man ihn als Meergott betrachtet, nur weil er Ahto heißt. Kaukomieli wohl nur ein Liebesgott. Hierdurch wäre erklärt, warum W. und Ilm. näher aneinander stehen, sie sind die bleibenden Potenzen, L. eine vorübergehende. Der Kampf ist ein Kampf der guten Götter, um das Gute herbeizuführen. Sampo bald ein Werk des W., des Lichtes und der Luft, bald Il(marinens). Dieser Schatz ist in der Gewalt des Bösen, dieser wird aber nicht zurückgebracht (!). Wohl: ohne den Neid der Bösen wäre wohl das Leben auf der Erde viel schöner.

Im wesentlichen dasselbe sind die Brautfahrten. Viell. könnte man darin sehen, daß die sommerliche Wärme sich paart mit der Erde, wenn der Winter flieht. Wenn die Tochter aber aus dem Norden stammt, soll das nicht heißen, daß sie vom Bösen stammt, sondern daß sie nur da wohnt. Das Verhältnis Mutter und Tochter nicht, daß sie daraus stammt (S. 162), sondern wesentlich dieselbe Person, Begriff (?).

Hiisi, Lempo, auch Piru, bald ein Geist, der in der Wüste wohnt, bald in der Unterwelt in einer feurigen Wohnung; scheint eine Einwirkung des Christenthums, möglicherweise vom skand. Hel. Nur einmal greift er in den Gang der Ereignisse ein, wenn die Axt W.s Knie trifft. In der Natur stammen von ihm die bösen Thiere, wie bei Ahriman od. Typhon. Daneben aber Lemminkäinens Schwert von ihm, wie bei Loki in der skand. Sage. Selbständige Vorstellung von der Unterwelt Tuoni, Manala; alles wie auf der Erde, nur düster und schrecklich. Wie bei Jama, kommt er selbst in die Welt, um seine Opfer zu holen, kleidet sie in ihre Kleider. Dort stammen alle Krankheiten her.

Wohl nichts von einer Seelenwelt.

Im Meere Ahto, umgeben von seinem Volk, wie Amphitrite. Andere Genien im Mond, im Winde, und ganz besonders im Walde. Es ist keine Mythologie reicher an solchen Bildern, und überall spricht sich ein reiches Gemüth aus.

(S. 163) Als Anhang etwas über esthnische Glaubensform. Der esthn. Mythus kann sich nicht messen mit dem finnischen, aber doch reich genug, um die Übereinstimmung mit den Finnen und auch eigenthümliche Züge zu zeigen.

Kalevipoeg ist eine Art Simson, Heracles oder pers. Rustem. Der Held dieser Sagen ist offenbar eine göttliche Person; wer würde Dschemschid als einen Gott erkennen?

Spuren von Mythen, Opfern (als z. B. Hinwerfen einer Brodscheibe usw.); der Donnerstag war heilig, weil Tag des obersten Gottes. Bei näherer Untersuchung wird sich ohne Zweifel die Verwandtschaft mit den Finnen noch mehr zeigen.

Wie man ersehen kann, hat Roth seine Darstellung ausschließlich auf die gedruckte Kalewala gegründet: die Neue Kalewala war schon im Jahre 1852 von Anton Schiefner in deutscher Übersetzung herausgegeben worden. Roth scheint gar nicht solches von der Kalewala unabhängiges Material zu Rate gezogen zu haben, wie es z. B. Castréns Vorlesungen über die finnische Mythologie (i. J. 1853 von Schiefner auf Deutsch herausgegeben) bzw. die Beschreibung der religiösen Gebräuche der alten Finnen von Eero Salmelainen (erschienen auf Deutsch im 15. Band von Ermans Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland) sind. Diese Sachlage stimmt also ziemlich genau mit dem Urteil Garbes in seiner Roth-Biographie (Allgemeine Deutsche Biographie 35, Leipzig 1907, S. 560) überein, daß Roth sich nicht die Lehren der Ethnologie angeeignet hatte. In seinem Nachruf für Roth (ZDMG 49, 1895, S. 558) bemerkt Delbrück zu der Rothschen Religionsauffassung: „Seine Grundstimmung war sittlich-ästhetisch, heute ist ein ethnologisch-naturwissenschaftlicher Zug hinzugekommen". Diese Feststellung bewährt sich offenbar auch in Roths Behandlung der Religion der Finnen.

Trotz allem scheint mir u. a. Roths Auffassung, daß *Wäinämöinen* ein Gott ist, recht ansprechend. Nunmehr wird ja z. B. das Mahābhārata von mehreren For-

schern als ein mythisches Epos aufgefaßt, und dasselbe dürfte auch für die in der Kalewala enthaltenen epischen Zyklen zutreffen. Zum „Festgruß an Rudolf von Roth zum Doktor-Jubiläum 24. August 1893 von seinen Freunden und Schülern" (Stuttgart 1893) steuerte Donner einen Aufsatz „Der finnische Gott Ilmarinen" bei. Ohne auf die Vorlesungen Roths hinzuweisen, betrachtet auch er *Ilmarinen* als einen Gott, definiert ihn aber als einen Wetter- bzw. Luftgott. Auch hier dürften die Auffassungen des Lehrers und des Schülers weiteres Nachforschen verdienen, und zwar unter einem Hinzuziehen indo-iranischer Vergleichspunkte, die Donner nicht beachtet hat.

C. Etymologisches und Wortkundliches; Methodisches zur Wort-Sach-Forschung